

Hella 1934-1940

Bildungsreisen

Herausgegeben von
Joachim Kornelius und Martha Kornelius

Hella 1934-1940 Bildungsreisen

Herausgegeben von
Joachim Kornelius und Martha Kornelius

 Wissenschaftlicher Verlag Trier

Hella 1934-1940. Bildungsreisen

Joachim Kornelius, Martha Kornelius (Hg.).

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2023

ISBN 978-3-98940-014-6

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2023

ISBN 978-3-98940-014-6

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags.

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier

Postfach 4005, 54230 Trier

Bergstraße 27, 54295 Trier

Tel.: (0651) 41503, Fax: 41504

Internet: <https://www.wvttrier.de>

E-Mail: wvt@wvttrier.de

Für Ava, Ella und Marie Kornelius

Vorwort

Mehr als 800 private Briefe, geschrieben im Zeitraum von Januar 1941 bis November 1944 und veröffentlicht in den beiden Bänden *Meine liebe kleine Frau. Mein lieber Kiddy. Das Überleben im Krieg im Schreiben von Briefen*, weisen die Verfasser HELLA und HEINZ als versierte SchreiberInnen von Briefen aus. Ihre Praxis des privat-persönlichen Schreibens gründete sich auf einer ausgebildeten Sprach- und Schreibkompetenz, einer Stilsicherheit und einem Miteinander von Empathie und Sprachdisziplin. Letztere war bei der Abfassung von Feldpostbriefen existentiell, da es sich um vermeintlich private, tatsächlich jedoch um nicht-private, zensierte Briefe handelte. Mit dem Schreiben von Briefen aus dem Feld stand man permanent an einer weiteren, nicht sichtbaren Front, in einer Gefahrenzone, die sich die wissenden Verfasser der Liebesbriefe wiederkehrend in Erinnerung rufen mussten und dies auch taten. Dennoch, HELLA und HEINZ schrieben textsicher, informativ, kontrolliert und operierten versiert im Maximalumfang von vier Seiten eines standardisierten Feldpostbriefes.

HELLA und HEINZ schrieben in unwirklich-wirklichen Lebenssituationen, so zwischen mörderischen Kampfeinsätzen, mörderischen Bombardements der Städte, aus Bunkern und Kellern, verwundet an Körper und Seele, allein und in Menschenmengen, in Zuständen der Angst, der Ausweglosigkeit, der Sehnsucht und der Trauer. Sie schreiben lesbar und im Stil kontrolliert. HELLA und HEINZ gehörten zu jenen Menschen, die diesen Brand der Welt ihrer Generation überlebten.

Heute stellen sich nach der Lektüre ihrer Briefe schlichte Fragen – so etwa, wie sich die Versiertheit ihres Schreibens erklärt. Im Falle von HEINZ ist dies einfach zu beantworten. Als er im Dezember 1940 zum Kriegsdienst eingezogen wird, hat er zuvor erfolgreich das Erste und Zweite juristische Staatsexamen abgelegt und führt den akademischen Grad eines Ass.-Jur. Er wird während des Krieges, im Fronteinsatz, zum Staatsanwalt ernannt. Seine Schreibkompetenz ist Teil seiner beruflichen Kompetenz. Er schreibt Briefe im Umfang und in der Art der Exzerpte des Juristen bei der Vorbereitung von größeren juristischen Schriftstücken. Er schreibt wie seinerzeit üblich mit Kopierstift. Da kundig und versiert in der Stenografie und in der Schreibpraxis einer Sütterlin nahestehenden Schrift lesen sich seine Briefe schwerer als die von HELLA. Ihre Schrift steht der heutigen näher. Da der Jurist wiederkehrend annotiert, exzerpiert und zusammenfassend schreibt, verfügt er berufsnötig über eine Text- und Schreibkompetenz auf hohem Niveau.

Im Falle von HELLA liegen die Dinge anders. Sie wächst in einem Haushalt auf, der durch das elterliche Damen- und Herrenmodegeschäft mit einer zugehörigen etablierten Schneiderei geprägt ist. Sie hat zwei Schwestern und einen Bruder. Die Ausbildung der Töchter zielt auf eine Sicherung des Familienbetriebs, HELLAs Bruder Heinz soll und wird Jurist werden. Die Bildungswege bestimmt weitgehend der Vater.

HELLA schließt das Lyzeum mit 16 Jahren mit der Mittleren Reife ab. Sie absolviert eine kaufmännische Lehre in einem Modehaus in Düsseldorf. Mit knapp 18 Jahren geht sie auf Initiative des Vaters auf eine Bildungsreise, die sie über London (Mai bis Nov. 1934) und Lübeck (Nov. 1934-März 1936) ins Berlin der Olympischen Spiele (Mitte/Ende 1936) führt. Ende 1936 geht sie zurück ins elterliche Geschäft nach Krefeld. Sie betreibt nach dem Krieg maßgeblich den Wiederaufbau des Geschäfts und zeichnet als Geschäftsführerin vor allem für die Damen- und Herrenkonfektion verantwortlich. Der Vater, Heinrich Jacobs, führt die Damen- und Herrenschneiderei fort. Er war vor dem Krieg, Berichten zufolge, arbeitswütig und blieb es auch nach dem Krieg. In Zeiten des Wirtschaftswunders fiel das nicht besonders auf.

Im Familienwissen erhielten sich diverse Berichte über die Bildungsreisen der Töchter, die in den Welten deutscher und ausländischer Geschäftspartner volontierten. HELLAs Sprachkompetenz im Englischen dürfte im Mai 1934 bei ihrer Abreise nach London begrenzt gewesen sein. Das Bild vor der Abfahrt spricht für sich. Jedoch, ganz so unvorbereitet, wie es scheinen mag, reist HELLA nicht nach England. Da ist der Geschäftspartner des Vaters, Herr Maier, Mitarbeiter einer Londoner Modefirma, der die junge Frau in das Haus des Ehepaars Giddings nach Claygate südlich von London vermittelt. Hier findet HELLA Aufnahme in eine Art Großfamilie – neben den Giddings die beiden Schwestern von Mrs. Giddings und ihre Familien –, deren Mitglieder alle in einer Straße ansässig sind. HELLA sozialisiert sich als versierte Tennisspielerin im örtlichen Verein und findet in Wyn Axford, einer jungen Frau, die sie im Tennisclub kennenlernt, eine natürliche, an ihr persönlich interessierte Sprachlehrerin. Der individuelle Spracherlernungsprozess mutet aus heutiger Sicht abenteuerlich an. Hier sei die brieflich geführte Diskussion mit den Eltern um die Notwendigkeit der Zusendung eines Wörterbuchs angeführt. Die Angelegenheit zieht sich hin. Am Ende erhält HELLA von den Eltern einen [!] Teil eines zweisprachigen Wörterbuchs, den Englisch-deutschen, zugeschickt, obwohl sie „auch die andere Hälfte sehr gut [hätte] brauchen können“, wie sie im Brief vom 22. Juni 1934 schreibt.

HELLA tritt für ein persönliches, eher ungewöhnliches Lernkonzept ein, wonach man sich bemüht, keinen Fehler ein zweites Mal zu machen. Gleichwie, diese ‚Barfußmethode‘ des Spracherlernens gelingt. Dem Wunsch des patriarchalischen Vaters wird also Rechnung getragen. Die Tochter sollte nach England gehen, um in kürzester Zeit die englische Sprache sowie das Zuschneiden von Hemden zu erlernen, was sie beides umsetzt. Die gewünschte Anstellung in einem Londoner Modegeschäft jedoch, die HELLA einen längeren Aufenthalt in der mittlerweile geliebten Stadt ermöglicht hätte und die sie u.a. mithilfe von Mrs. Giddings’ in der Modebranche tätigen Schwager, Mr. Branford, zu erreichen sucht, kommt, den Umständen und Vorschriften der Zeit geschuldet, nicht zustande. Die Zeichen eines weiteren Krieges stehen am Himmel, eine private Beziehung realisiert sich nicht.

Diese Darstellung gründete sich zu Lebzeiten HELLAs allein auf familieninterne Berichte, Erzählungen und kleine Geschichten. Sie werden erst später über aufgefundene Texte verifizierbar. So verhält es sich auch in der Angelegenheit der ‚Tante Marie‘, die als Gouvernante nach London ging. Sie war für HELLA eine Art Bezugspunkt, da sie wusste, dass ein Mitglied der Familie bereits auf die gleiche Reise gegangen war. Marie Nobis war HELLAs Großtante; Brieffragmente von HELLAs früh verstorbener Großmutter mütterlicherseits aus den 1880er Jahren an ihre Schwester in London haben sich erhalten.

HELLAs Sprachkompetenz erhält sich bis in ihr hohes Alter. Das Verständnis und die Neigung für die englische Sprache und Kultur kamen nach dem Krieg wie Phönix aus der Asche wieder empor. Das erste ‚Opfer‘ ihrer alten und neuen Begeisterung wird ihr Sohn, der sich 1953, im Alter von gerade einmal 16 Jahren, zur Optimierung seiner schulischen Englischkenntnisse zu einem Sprachaufenthalt nach Birmingham verschickt sieht. Mit dieser Relokalisierung in eine ärmste englische Arbeiterfamilie – eine alleinerziehende Mutter mit ihrem Sohn – kam der Vf. zurecht: Die Verwandten väterlicherseits lebten in Rheinhausen, arbeiteten alle bei Krupp und im näheren Umkreis der Hütte und der Hochöfen.

Von der Reise nach Birmingham blieb wenig in Erinnerung, so das Lärmen der Turboprop-Maschinen, die Aufnahme durch zwei liebe Menschen, ein eisig kaltes Haus mit nur einem offenen Kamin mit Kohlefeuerung und eine goldene Kommunionssuhr, die in der ersten Nacht auf der Marmorplatte des Nachttischs einfriert und irreparabel bleibt. Erinnerungen an den Spracherwerb sind nicht verfügbar. Es blieb eine kulturelle Anpassungsübung. Es sollten noch viele folgen.

Zu ihrem 72. Geburtstag schenkte der Vf. HELLA eine Erinnerungsreise und fuhr mit ihr nach Guildford, England. Es wurde für sie eine emotionale Reise in ihre Vergangenheit vor dem Zweiten Weltkrieg. In der Erinnerung des Sohnes blieben der Zugang zur U-Bahn-Station für die Fahrt nach London, der Zugang zum Tennisclub, der Zugang zu einer Einbahnstraße, die mehrmals langsam durchfahren werden musste und der Zugang zu einem malerischen Weiher mit einer massiven Mühlenanlage aus Backstein.

HELLA stirbt 2008. Bis dahin sind gesicherte Unterlagen über die Stadien ihrer Bildungsreise ab 1934 nicht verfügbar. Erst der Abbau des handgefertigten Bücherschranks in HELLA's Wohnzimmer förderte seinerzeit weitere Unterlagen zu Tage. Nach dem Ausbau der schweren Glasschiebetüren und dem Ausräumen der 21 Bände der von HELLA geliebten und viel benutzten Brockhaus-Enzyklopadie im untersten Regal des Mittelteils schob sich eine Holzplatte des Bodens hervor und gab Einblicke in den geräumigen Fuß des Holzschrankes.

Es finden sich Stapel von Briefen, die von farbigen Wollfäden zusammengehalten werden sowie ein Umschlag mit Fotos von Personen, Häusern und Straßen, die zum Teil später auf der Rückseite mit Jahreszahlen versehen wurden, ebenso ein Fotoalbum mit Aufnahmen aus der Zeit in Claygate und Lübeck.

Die Korrespondenz aus diesen Jahren wird im vorliegenden Band zusammengefasst und um Briefe des Kennenlernens von HELLA und HEINZ aus den Monaten März bis Dezember 1937 sowie ab HEINZ' Einzug zum Militärdienst 1940 ergänzt. Es sind Korrespondenzen, die ausweisen, wie sich Sprach- und Schreibkompetenzen über einen längeren Zeitraum aufgebaut haben. Mit dem Eintritt von HEINZ in das Kriegsgeschehen zur Jahreswende 1940/41 verfügen die Korrespondenzpartner über ein entwickeltes, erprobtes und belastbares Instrumentarium der ‚mündlichen Schriftlichkeit‘.

Das Bildmaterial zu den Briefkonvoluten London, Lübeck und Berlin wurde sorgsam gesichtet und eine Auswahl im Mittelteil des vorliegenden Briefbandes publiziert. Dabei geraten vor allem Menschen in den Fokus, mit denen HELLA in einem engeren Verhältnis gestanden hat, auch die komplizierte Beziehung zum Geschäftsführer des Lübecker Modehauses. Wesentliches lässt sich aus den Briefen erschließen, anderes umgibt der Nebel des Vergessens.

Eine persönliche Problematik des Herausgebers sei abschließend am Beispiel der Wahrnehmung von HELLA's Eltern – seinen Großeltern – thematisiert. In einem Artikel für ein Sammlermagazin entwirft der Vf. das folgende Bild seines dynamischen Großvaters Heinrich Jacobs:

„In der Erinnerung erhalten sich Bilder von einem drahtigen, sportlichen Mann, in schwarzer Hose mit weitem Schnitt und im weißen, gestärkten Hemd mit aufgeschlagenen Ärmeln in den Anproberäumen bei der Arbeit mit seinen Kunden. „HCH“ war arbeitswütig, erfolgreich, herrisch und sicher in seinem Tun. Er hinterließ dem Vf. seine Fingerhüte und Nähringe. Sie klimperten oft in seiner rechten Hosentasche, wurden nervös auf den Mittelfinger aufgesteckt und abgezogen. Im Kontakt mit den Kunden sah man allein den schlichten Nähring.“ – Diese kleine Hinterlassenschaft weckte die Freude des Vf. am Sammeln von goldenen und silbernen Fingerhüten. In vierzig Jahren entstanden eine präsentable Sammlung und zahlreiche fachliche Publikationen. (FDF 65, 2018)

Richtig nahegekommen waren sich der Großvater und der Enkel nicht, obwohl HELLA und HEINZ die offene Jugendstilvilla auf dem Vluynner Platz mit den Eltern von HELLA teilten. Eine mögliche Erklärung liegt rückblickend gesehen im Abgleiten des Großvaters und anderer Familienmitglieder in den Alkohol. Arbeitswütige leben gefährdet und das galt auch hier. Wenn sich nun bei dem Heranwachsenden Bilder in späterer Zeit gefestigt haben, so ist es trotz aller Erkenntnisse aus familienbezogenen Brief- und Genealogiestudien offensichtlich kaum möglich, diese negativen späteren Bilder durch frühere positive zu ersetzen. Der Vf. weiß also, dass seine Sicht der Person seines Großvaters dessen wahren Wesen ganzheitlich gesehen nicht entspricht, kann dies jedoch nicht korrigieren.

Ein noch komplexerer Fall ist HELLA's Mutter, Helene Jacobs. Auch hier gilt, der Vf. ist heute sicher, dass seine persönliche Sicht seiner Großmutter ihrem Wesen nicht gerecht wird, vor allem, wenn er die Briefforschung mit einer genealogischen Analyse verbindet. Dieser kombinierte Zugriff bestätigt die Annahme, dass die in der Familie ‚laufende‘ sprachliche und musikalische Begabung über die Familie der Großmutter Jacobs, geb. Klein, eingegangen ist. Ihr jüngerer Bruder Richard war ein sprachbegabter, humorvoller Mensch, sein Sohn Hans-Wilhelm Klein (Spätheimkehrer, ein heute vergessenes Schicksal) war Sprachwissenschaftler und Universitätsprofessor für Französisch. Seine Cousinen und sein Cousin gaben Gesangsdarbietungen und spielten Instrumente, HELLA's Gesangseinlagen und Geigenspiel weckten, wie sie in ihren Briefen erzählt, im Kreise der Claygater Bekannten Begeisterung. Die aktive Linie ist genealogisch sichtbar, auch der Vf. sieht sich

als pensionierter Univ.-Professor für Sprach- und Übersetzungswissenschaft als Teil dieser Linie. Und dennoch, er findet trotz aller Bemühungen kein wahres Bild hinter seinem Bild seiner Großmutter – einem Bild, von dem er weiß, dass es nicht zutrifft. In diesem Fall stellt sich die Situation verschärft dar, da er letztlich gar kein Bild von seiner Großmutter hat. Er nimmt heute an, dass die Seele und das Wesen von Helene Jacobs in den Bombennächten, Bunkern und Schutzräumen wie Glas zerborsten ist.

Derartige Gedanken zeigen, welches Kraft- und Entdeckungspotential lange unentdeckt gebliebenen historischen Briefen und Fotografien innewohnt. Jeder Leser, jede Leserin hat dabei die gleiche Chance einer individuellen Rezeption und Deutung der Texte und Fotos. „Und das ist schonmal was“, pflegte mein Mentor Arthur Rick zu sagen.

Auch der dritte Band mit Korrespondenz HELLA's aus den 1930er Jahren – damit der Vorgängerband der Briefbände von HELLA und HEINZ 1941-1944 – erscheint im Wissenschaftlichen Verlag Trier. Unser Dank geht hier vor allem an Dr. Erwin Otto für die Aufnahme des Titels in das Verlagsprogramm und an Dr. Petra Vock-Nußbaum für die Bearbeitung des Manuskripts.

Joachim Kornelius

Martha Kornelius